Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.
Redaktion: Johannisgasse 8. Sprechstunde: 5—6 Uhr Nachm. Fernsprecher: 153.
Expedition: Johannisgasse 8. Fernsprecher: 222.
Filialexpeditionen: Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4046), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2935) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7506).
Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.
Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.
Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & M. Klinkhardt).

Nr. 259. **Dienstag** den 24. Mai 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Der plötzliche Tod des Herzogs Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin ist nach amtlicher Feststellung auf einen Unfall bei gymnastischen Uebungen zurückzuführen. (S. Deutsches Reich.)

* Im Laufe dieser Woche tritt in Berlin der internationale Kongreß für gewerbliches Eigentum zusammen. (S. Deutsches Reich.)

* Der französische Botschafter beim Vatikan hat Rom verlassen. (S. Ausland.)

* In Cherbourg sind auf der Werft für Unterseeboote unter einem Gerüst geheime Pläne eines Unterseebootes entdeckt worden.

* Der Zar und der Großfürst Thronfolger von Rußland sind von ihrer Besichtigungsreise wieder in Petersburg eingetroffen. (S. russ.-jap. Krieg.)

* Der Oberregisseur des Leipziger Stadttheaters, Bruno Geidner, ist gestorben. (S. Theater.)

Wochenschau.

Als wir in der vorigen Wochenschau noch unter dem frischen Eindruck der Herrenhausdebatten den Ansturm der Mirbach, Manteuffel und Genossen auf seine psychologischen Elemente zu analysieren versuchten, da meinten wir hier: was die Herren uns enthüllt hätten, sei das Programm der Programmlosigkeit gewesen; über ein bißchen Rankünne hätte es nicht hinausgereicht. Die Analyse mochte im ersten Augenblick etwas befremdlich, vielleicht auch zu mild und optimistisch erscheinen. Und doch wird sie im großen Ganzen ins Schwarze getroffen haben. Man mißverstehe uns nicht: Tatsache ist ohne Frage, daß emsiger gebohrt und schärfer „gearbeitet" wird, als seit langer Zeit; daß allerlei unkontrollierbare, aber keineswegs verächtliche Kräfte rührig dabei sind, auf die maßgebende Stelle Einfluß zu gewinnen, um die staatsmännische Politik des Abwartens und Bessermachens in sozialpolitischen Dingen durch eine wild draufgängerische zu ersetzen. Und sicher ist, daß man, so weit die ostelbische Zunge erklingt und kindliche „Mittelstandslieder" singt, keine Zähre verlöre, wenn bei der Gelegenheit auch Graf Posadowsky ausgeschifft würde, der der Rechten schon deshalb unbequem ist, weil ihm die abgegriffenen Schlagworte ihres „wirtschaftspolitischen Systems" anscheinend so ganz und gar nicht imponieren. Aber das alles sind doch mehr, wie Gustav Schmoller es einmal auf einer Tagung des Vereins für Sozialpolitik genannt hat, „verärgerte Philisterstimmungen" (auch in den besten Kreisen gibt es Philister); man schlägt wohl mal mit der Hand auf den Tisch; man schüttet wohl auch sein Herz in beweglicher Klage aus; aber zur energischen Tat, nach der man sich doch so heiser ruft, reicht's halt nicht. Entweder nicht der Mut oder nicht das Können oder auch beides nicht. In der Beziehung ist der Verlauf dieser letzten „großen" Aktion überaus charakteristisch. Zuerst der große Sturm im Herrenhause durch zwei lange Tage und fast ebenso lang das Gespreize und Blähen in der agrar-konservativen Presse. Dann, als die Wogen höher und höher zu gehen begannen und man bereits in der Presse des Auslandes auf die Minierkünste der preußischen Granden aufmerksam zu werden begann, ein sichtliches Erschrecken und allmähliches, aber konsequentes Abrüsten. Zunächst versichert die „Kreuzzeitung" am Montag treu und bieder: von feindseligen Absichten des Freiherrn von Manteuffel gegen die Regierung könne gar nicht die Rede sein. Den Tag darauf veröffentlicht sie zwar eine äußerst scharfe und durchaus feindselige Zuschrift eines Herrn v. W., hinter dessen Pseudonym man allgemein Herrn v. Wedel-Piesdorf, den jetzigen Hofminister und ehemaligen Führer der Konservativen vermutet, der ja auch am vorigen Freitag im Herrenhause so befremdlich forsch gegen Seiner Majestät Regierung aufgetreten war. Aber noch am selben Nachmittag bringt eine Korrespondenz, die mit konservativen Führern gute Beziehungen unterhält, von neuem allerlei Einschränkungen und Entschuldigungen vor; dasselbe Bemühen wird von der „Schlesischen Ztg." fortgesetzt, und als dann der Ferienredakteur der „Deutschen Tageszig." plump, aber ehrlich den taktischen Vorstoß des Freiherrn v. Manteuffel als ein Zeichen dafür deutet, daß die „konservative Partei in ihrer Gesamtheit den Zeitpunkt der Opposition als gekommen erachte", da wird von der parteiamtlichen „Konserv. Korresp." dagegen „mit aller Entschiedenheit Verwahrung eingelegt". Man trachte keineswegs nach ministeriellem Leben; Gott bewahre. Man wolle weiter nichts, als „daß die Regierung in allen Ressorts eine unzweideutige und zielbewußte Kampfstellung einnehme". Das sind denn doch nichts anderes als fade, schale Redensarten. Aber sie bezeugen, wie uns scheinen will, schlagend, wie recht wir neulich mit unserer Charakteristik dieser „greinenden Impotenz" hatten. Das lärmt und schreit, wie ein Haufe hysterischer Weiber; läßt durch seine Preßbediensteten Männer, die wie Gustav Schmoller durch ein langes fleißiges Gelehrtenleben über den Staat nachgedacht haben, jungenhaft beschimpfen; aber vor die Entscheidung gestellt, geht's ihnen wie den Leuten im „Hobellied": „am End weiß keiner nix." — Das kann natürlich auch einmal anders werden, über Nacht sogar. Aber vorläufig sind die gefährlichsten Feinde der leitenden Männer immer noch sie selbst und wir sehen bei den Konservativen nirgends die rücksichtslose Konsequenz entfaltet, die zu einer Systemänderung nötig wäre und auch dem Gegner imponieren könnte. Schon deshalb kann man wirklich nur wünschen, daß diese Herrschaften, die seit Jahren immer nur gellend Furio rufen und anscheinend gar kein Auge haben für die tatsächliche Entwicklung der Dinge, endlich einmal energisch zur Ruhe verwiesen werden. Etwa in der Art, wie es Herrn v. Jagemann, dem früheren badischen Gesandten in Berlin, der als Heidelberger Honorarprofessor jetzt ein neues Staatsrecht des Staatsstreichs ausgeklügelt hat, von seinen beiden Kollegen an der Ruperto-Carolina, Gerhard Anschütz und Jellinek geschieht, denen sich wahrscheinlich alle anderen deutschen Staatsrechtslehrer anschließen werden. Diese Gesellschaft diskreditiert in ihrer kindlichen Schreckhaftigkeit nur unser Staatswesen. Und wenn sie noch etwas darüber tut, dann nützt sie der Sozialdemokratie. Die ist jetzt offenbar mal wieder mitten in einer schweren Krisis. Die Vergewaltigung Bernsteins, deren schäbige Gründe er in seinem letzten Montagsblatte offen dargelegt hat; der Freispruch der drei Ketzer Bernhard, Heine und Göhre, und Mehrings Wutschnauben dagegen, Herrn Schippels fröhlicher Spott am Schlusse seiner Artikelserie über die Schutzzollpolitik — das alles sind gewichtige Symptome für die, die überhaupt sehen wollen. Aber es gibt auch bei uns zu Lande Leute, die nichts gelernt und nichts vergessen haben, und die sorgen dann dafür, daß Herr Bebel immer noch Stoff findet zu wütenden Brandreden, und die Masse Gelegenheit zu aufgeregten Resolutionen. . . .

In Frankfurt a. O. ist Bassermann in den Reichstag gewählt worden und in Straßburg kommt hoffentlich der gescheite Demokrat Blumental durch, nachdem er in der Hauptwahl am Sonnabend nur 349 Stimmen weniger als der klerikale Hauß erhalten hat.

Im übrigen herrscht Ferienstimmung. Dem Reichstage ist der preußische Landtag gefolgt und hat sich bis zum 7. Juni vertagt. Auch die sächsischen Kammern sind auseinandergegangen; nur in Baden quält man sich noch immer mit dem ungelösten Problem der Wahlreform, und in Bayern erweist die herrschende Partei ihre Kraft und Stärke am Kultusetat, den sie sich unter passiver Assistenz des Ministers kongenial herrichtet. In Preußen hat derweil der Schulgesetzantrag, zu dem die Nationalliberalen sich mit den beiden konservativen Fraktionen geeinigt haben, innerhalb der nationalliberalen Partei viel böses Blut gemacht. Aber noch ist es ja nicht so weit; das Schulgesetz ist noch lange nicht in Sicht, und bis dahin findet sich ja wohl noch Rat.

Dafür haben sich in dieser vorfestlichen Woche draußen auf dem Kriegstheater allerlei Ueberraschungen begeben. Zu Wasser und zu Lande haben die Japaner plötzlich Schaden genommen; das Unglück, das die japanische Flotte vor Port Arthur getroffen hat, ist der schwerste Einzelschlag, der überhaupt während des ganzen Krieges gefallen ist. An der Gesamtlage freilich ändert er zur Zeit noch nichts Entscheidendes; wenn aber erst einmal die europäischen Flottenverstärkungen der Russen herankommen sollten, würden die Japaner die Schwächung sicherlich bitter empfinden.

In unserem alten Europa gab es inzwischen unblutigere Kämpfe. Im englischen Unterhaus stritt man um Chamberlains Reichszollverein, obgleich er nicht auf der Tagesordnung stand und obgleich die Regierung es ängstlich vermieden hatte, auch nur mit einer Silbe auf die Sache anzuspielen. Es gelang den Freihändlern immer noch nicht, das Kabinett Balfour, wie sie gehofft hatten, zu stürzen und Joe Chamberlain freut sich des neuen Erfolges: Balfour wird auch weiterhin der Schrittmacher seiner Politik bleiben.

Interessanter noch, von einem starken pikanten Reiz waren die heftigen Auseinandersetzungen zwischen der vatikanischen und der französischen Presse; das Ringen der Diplomatie vom Quai d'Orsay mit denen des erhabenen Pius. Hätten der Papst und sein Staatssekretär diese Folgen ihres Protestes gegen Loubets Rombesuch vorausgesehen, sie hätten vielleicht vorsichtigere Worte gewählt. Eine glückliche Hand haben die neuen Männer des Vatikans nicht bewährt und es wird in ihrer unmittelbarsten Nähe nicht wenige geben, die sich nach Rampollas geschmeidiger Geschicklichkeit und Leos X. vornehm glatter Diplomatie ganz ernstlich zurücksehnen werden.

Der russisch-japanische Krieg.

Aus der südlichen Mantschurei.

Peddielskis berühmtes Wort: „Vor Paris nichts neues!" kann man bald dahin variieren, daß aus der Mantschurei rein nichts Neues zu berichten ist, denn die letzten Telegramme wissen von nichts Anderem zu berichten als von Rekognoszierungen, die von den unvermeidlichen Scharmützeln begleitet gewesen sind. Ein Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an den Kaiser vom 20. d. M. besagt:

„Durch am 19. d. M. vorgenommene Rekognoszierungen ist festgestellt worden, daß der Gegner im Tale des Flusses Sfedzyho und seines linken Nebenflusses Usianho bis zum Dorfe Dessueteidsgou nicht angetroffen worden ist. Eine Abteilung der japanischen Vorhut, die etwa 300 Mann stark ist, hält auf dem ganzen Wege von Ssiujan nach Fönghwangtschöng das Dorf Deopatsa besetzt. Auf demselben Wege steht in der Nähe von Ssiaochuanko ein japanisches Bataillon und weiter nach Chabalin hin ist etwa eine Division, darunter auch Gardetruppen, zusammengezogen. Am 19 d. M. begegneten 32 Werst nordöstlich von Ssalidsaipudsa und 18 Werst südwestlich von Fönghwangtschöng beim Dorfe Pypusa Kosaken einer größeren japanischen Truppenabteilung, griffen sie an und verfolgten sie bis zum Dorfe Pypusa, wo sich ihnen japanische Infanterie entgegenstellte. Der von letzterer gelegte Hinterhalt wurde rechtzeitig entdeckt. Zwei Kosaken wurden verwundet. In den Bergen zwischen Gaitschjou und Ssiujan ist kein Feind gesehen worden."

Wie ein Telegramm des Generals Ssacharow an den Generalstab ferner meldet, stellte die russische Kavallerie im Laufe der letzten Tage auf der großen nach Liaujang führenden Straße fest, daß japanische Abteilungen von Fönghwangtschöng nach Nordosten vorrücken, und zwar nach Tschianiatsy hin und weiter. Insgesamt ist mehr als ein Regiment mit Artillerie in dieser Richtung abmarschiert. Bei Sseludjan stehen ein Bataillon Infanterie und ein Regiment Kavallerie. Vorpostenabteilungen derselben befinden sich im Tschiamsalin-Paß. Japanische Streifwachen dringen bis zum Dorfe Tschintschinsa, etwa 50 Werst von Fönghwangtschöng, vor. Die Pferde der japanischen Garde- und Armeekavallerie sind sehr entkräftet. Eine aus zwei Eskadrons und drei Kompagnien bestehende japanische Abteilung ist beim Dorfe Dsiudiapusa im Tale des Logodube, 17 Werst nordöstlich von Ssalidsaipudsa, aufgetaucht und eine Eskadron ist von Ssiaochuanna auf der großen Straße nach Ssalidsaipudsa hin vorgerückt. Durch Rekognoszierungen ist festgestellt worden, daß im Tale des Laogoguhe und auf der großen Straße nach Fönghwangtschöng Abteilungen eines japanischen Garde-Kavallerieregiments sich befinden. Am Unterlaufe des Tajangho stehen in Luanmiao und Tatonki keine Japaner. Tokuschan und Chonduchan werden von kleinen Abteilungen besetzt. In beiden Orten stehen nicht mehr als je eine halbe Kompagnie. Chinesischen Meldungen zufolge schaffen die Japaner Vorräte auf die Insel

Feuilleton.

Theater.

Leipziger Zentraltheater.

Gastspiel des Meßthaler-Ensembles.

Der Kammersänger. Drei Scenen von Frank Wedekind. — Die tugendhafte Hermance, Komödie in zwei Akten von Claude Roland und André de Lorde, deutsch von Adolf Flachs.

Die Sonnabendvorstellung hat uns um deswillen gut gefallen, weil sie, von der schauspielerischen Seite genommen, die ausgeglichenste aller bisherigen Darbietungen des Meßthaler-Ensembles war. In der Wedekindschen Satire auf die Freuden und Leiden aller Heldentenöre, die in Leipzig nicht unbekannt und an dieser Stelle mehrfach besprochen ist, waren Else Schiff als englischer verliebter Backfisch, Ernst Krampff als verbohrter Komponist und Marie Sera als leidenschaftliche, leider einen bedeutenden „Schritt vom Wege" wandelnde Liebhaberin mit Erfolg bestrebt, einen stimmungsvollen Hintergrund zu bieten, für den Josef Giampietro die Figur des Kammersängers Gerardo mit sicheren Pinselstrichen zeichnete, so daß ein Bild von vortrefflicher Wirkung zu stande kam. — In der Komödie von Roland und Lorde, die wieder einmal zeigte, daß die Franzosen in der Uebermalung von Zweideutigkeiten unübertroffene Meister sind, schufen Josef Giampietro (Hausfreund), Ernst Krampff (Hausherr) und Marie Sera (Hausfrau Hermance) drei wohlgelungene Typen und täuschten durch ihr flottes Spiel das Publikum über die Sünden der „tugendhaften" Hermance beinahe hinweg. — Beide Stücke wurden vom Publikum, das leider nur spärlich erschienen war, beifällig aufgenommen.

K. Sa.

* **Bruno Geidner †.** Nach schwerem Leiden verstarb am Pfingstsonntag früh der Schauspiel-Oberregisseur unseres Leipziger Stadttheaters, Herr Bruno Geidner. Der Entschlafene, durch seine trefflichen Charaktereigenschaften als Mensch überall gleich beliebt, wie als Künstler hochgeschätzt, war am 22. April 1857 in Meißen als der Sohn eines dortigen angesehenen Handwerksmeisters geboren; in Dresden bereitete er sich für den Lehrerberuf vor, wendete sich jedoch, angeregt durch den Besuch des dortigen Hoftheaters, der Bühne zu, nachdem er den dramatischen Unterricht des Hofschauspielers Jaffé genossen hatte. Nach einem ersten, in Zerbst gemachten Bühnenversuche gehörte er einer Reihe kleinerer Bühnen an, bis es ihm gelang, in Posen ein zweijähriges Engagement im Fache der Helden und Liebhaber zu finden. Nachdem er noch an den städtischen Bühnen in Mainz und Elberfeld tätig gewesen war, folgte er 1889 einem Rufe an das Leipziger Stadttheater, dem er zunächst bis 1895 als beliebter Darsteller angehörte. Am Deutschen Theater in New York, den Stadttheatern in Halle, Bremen und dem Hoftheater in Cassel war Geidner sodann noch darstellerisch und auch als Regisseur tätig, bis ihn Herr Geh. Hofrat Staegemann 1902 als Oberregisseur des Schauspiels abermals nach Leipzig berief, nachdem er ihn veranlaßt hatte, ein Jahr dem Studium der Inszenierungen an Berliner und Wiener Bühnen sich zu widmen. Mit ausgezeichnetem Erfolge eröffnete Geidner im Juli 1902 seine neue Tätigkeit durch Inszenierung von Otto Ludwigs „Erbförster" und war seitdem mit aufopfernder Hingabe wieder an den Leipziger städtischen Bühnen tätig, bis ihn ein schweres Herz- und Nierenleiden seit drei Monaten ans Krankenzimmer fesselte und nunmehr den trefflichen, auch im bürgerlichen Leben hochgeachteten Mann dahinraffte, dem alle, die ihn gekannt, sicher ein ehrenvolles Andenken bewahren werden.

Musik.

* **Zum Gedächtnis Anton Dvoraks** hat jetzt in Prag ein Cyklus seiner sämtlichen im Repertoire des tschechischen Theaters befindlichen Opern begonnen. Für den jüngst verstorbenen großen böhmischen Tonmeister wurde an derselben Kunststätte vor einigen Tagen eine Totenfeier veranstaltet. Unter Kapellmeister Angers Leitung gelangte dabei Dvoraks großartiges Requiem zur Aufführung.

Kunst.

§ **Von der Dresdener Kunstausstellung.** Man schreibt uns: Die am 30. April d. J. eröffnete Große Kunstausstellung hat sich, wie man täglich beobachten kann, eines lebhaften Zuspruches seitens des Publikums zu erfreuen. Allgemein hört man nur Anerkennung über das große Werk, das jedem Besucher auf den ersten Blick zeigt, mit welcher peinlichen Sorgfalt die Auswahl der Kunstwerke seitens der leitenden Künstler erfolgt ist. Sowohl der König als auch die Königin-Witwe und die anderen Mitglieder des Königlichen Hauses besuchen des öfteren die Ausstellung, besichtigen sie stets mit regem Interesse und haben auch wiederholt Ankäufe von Kunstgegenständen bewirkt. Der wiederholte Besuch der Ausstellung ist dem Publikum durch die Ausgabe von Dauerkarten zu den billigen Preisen von 6 ℳ für die Stammkarte, 4 ℳ für die erste und 3 ℳ für jede weitere Anschlußkarte derart erleichtert, daß es Jedem zu empfehlen ist, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen. Dem Besitzer einer Dauerkarte ist nicht nur der uneingeschränkte Besuch der Ausstellung gestattet, sondern auch der Genuß geboten, den ganzen Sommer hindurch die alltäglich stattfindenden Konzerte zu besuchen. Wie lebhaft die Nachfrage nach Dauerkarten ist, beweist die Tatsache, daß schon über 10 000 Dauerkarten verkauft worden sind.

* **Meininger Pastellausstellung.** Die Ausstellung der in Meininger Privatbesitz befindlichen Bilder, die vom 22. bis 29. Mai im „Kleinen Palais" stattfindet, ist außerordentlich reich beschickt worden und die Hängekommission hat Mühe, die Schätze unterzubringen. Eine besondere Anziehung werden neben den einheimischen Pastellen diejenigen des verstorbenen großen Münchener Meisters Franz von Lenbach ausüben, die Se. Hoheit der Herzog und Ihre Kgl. Hoheit die Frau Erbprinzessin dem Ausschuß zu überlassen geruht haben. Unter den einheimischen Malern ist auch Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen mit mehreren Werken vertreten, darunter dem im letzten Jahre gemalten Bild Sr. Hoheit des Herzogs.

Kunstkalender für Leipzig.

Theater.

Leipziger Stadttheater. Im Neuen Theater geht heute wegen Krankheit des Herrn Hans sowie Indisposition des Herrn Sukfüll anstatt „Der Karfelbinder" Strauß' Operette „Der Zigeunerbaron" in Szene. Morgen gelangt der dritte Teil des Nibelungen-Ringes, „Siegfried", zur Aufführung, Anfang 6 Uhr. — Im Alten Theater wird heute Hauptmanns erfolgreiches Schauspiel „Rose Bernd" und morgen Sardous effektvolles Lustspiel „Madame Sans-Gêne" wiederholt. — Heute beginnt an der Kasse des Neuen Theaters von 10 bis 3 Uhr die Ausgabe der Billetts für das Extra-Abonnement (zu bedeutend ermäßigten Preisen) auf den fünf Abende umfassenden Weber-Cyklus, welcher Dienstag, den 31. d. M., im Neuen Theater mit „Preciosa" seinen Anfang nimmt und ferner am 2. Juni „Die drei Pintos", am 4. „Euryanthe", am 5. „Oberon" und am 7. den „Freischütz" bringt.

Leipziger Schauspielhaus. Heute, Dienstag, geht als 5. Vorstellung im Klassiker-Cyklus Grillparzers Schauspiel „Die Jüdin von Toledo" mit dem Kgl. Hofschauspieler Rudolf Christians in der Rolle des König Alfons in Scene. Mittwoch setzt die Kgl. Preuß. Hofschauspielerin Rosa Poppe ihr Gastspiel als Sappho fort; am Donnerstag gastiert die Künstlerin als Magda in Sudermanns „Heimat" und am Freitag nochmals als Odette. Als volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen wird Sonnabend Max Halbes Schauspiel „Der Strom" gegeben, und Sonntag abend wird das Schauspiel „Es werde Recht" von Walter Bloem wiederholt.

Zentraltheater. Heute, Dienstag, den 24., findet die letzte Aufführung von Frank Wedekinds „Der Kammersänger" und Rolands und Lordes „Die tugendhafte Hermance" mit Josef Giampietro als Gast statt. Für Mittwoch, den 25. Mai, ist die 25. Aufführung des Schwanks „Die 300 Tage" mit Giampietro als Croche angesetzt.

SLUB
Wir führen Wissen.